

HIGH 5: STIL-TIPPS
DER WOCHE

ZUSAMMENGESTELLT VON
ANNEMARIE BALLSCHMITER

SCHNEE-
SEGELN

Wer sagt eigentlich, dass Segel-
törns nur was für den Sommer
sind? Der norwegische Out-
doorspezialist **Norrøna** hat
jetzt eine eigene Yacht, mit der
man Törns in den Schnee, zum
Skitouren,
buchen
kann. Zum
Aufwärmen
gibt es Sau-
na und
Hottub an
Bord. Ab
5000 Euro.



NORRØNA ADVENTURE

BETT-
GEFLÜSTER

Auch wenn die Tage seit ein
paar Wochen wieder länger
werden, bliebe man angesichts
der Welt- und Wetterlage doch
am liebsten oft im Bett. Die
angemessene Bekleidung für
diesen Gemütszustand sind
Pyjamas, zum Beispiel die Uni-
sex-Modelle von Avonté, einem
Label aus Köln, das Reststoffe
verarbeitet. Ab 120 Euro.



AVONTÉ

GEMÜTLICHE
SCHWEIZ

Felle über den Stuhllehnen,
Holzvertäfelung, Nussknacker
als Tischlampen: Bei der Ge-
staltung des neuen Restau-
rants **„Stüvetta Moritz“** im
Luxushotel „Grace La Marga-
na“ in St. Moritz hat Interi-
ordesigner Fabian Freytag auf
Gemütlichkeit mit Augen-
zwinkern gesetzt. Serviert
werden Schweizer Klassiker.



MICHAEL FRICK

ZICKZACK-
MÖBEL

Sie sehen auf charmante Art
aus, als seien sie mit der
Zickzackschere ausgeschnitten
worden – oder wie das Gebiss
eines Krokodils aus dem Kas-
perltheater. So heißen die Ses-
sel des indischen Unterneh-
mens **Phantom Hands** auch:
Crocodile. Der Schweizer De-
signer Felix Pfäffli hat Pierre
Jeannerets berühmten Chandi-
garh Chair neu interpretiert.
Ab 2600 Euro.



PHANTOM HANDS

WIENER
INSTITUTIONEN

Eine Wiener Institution beher-
bergt jetzt eine zweite Wiener
Institution: Im Looshaus eröff-
net der in dritter Generation
geführte Juwelier Schullin ein
Uhrengeschäft. Das 1912 voll-
endete, ornamentlose Gebäu-
de des Architekten Adolf Loos
gegen-
über der
Hofburg
gilt als be-
kann-
testes
Werk
des Bau-
meisters.



PICTURE ALLIANCE/PETER SCHICKERT

Maßschneider
für Räume

Der Berliner Innenarchitekt Gisbert Pöpler
entwirft Wohnungen und Möbel,
die gleichermaßen unaufgeregt wie
selbstbewusst sind. Neulich nahm
Angela Merkel in seinem Showroom Platz

Z

Zuhören. Auch scheinbar Nebensächli-
ches registrieren und seine Bedeutung
erkennen. Eines der Geheimnisse von
Gisbert Pöplers Erfolg als Innenarchi-
tekt ist seine Fähigkeit, sehr genau zu-
zuhören. So wie in jenem Moment, als
einer seiner Kunden erzählte, er liege
oft auf dem Boden, um Musik zu hören.
Als Pöpler später einen Tisch für des-
sen Wohnung entwarf, widmete er dem
Erscheinungsbild der Unterseite dieses
Tisches ebenso viel Sorgfalt wie dessen
Gestalt und Oberfläche: Zwei hölzerne
Ringe tragen die Tischplatte. Der Haus-
herr sollte auch aus dieser ungewöhnli-
chen Perspektive Freude an dem Raum
und dem Möbel haben. Dass für die
maßgefertigten Schubladen in der Kü-
che vorher die vorhandenen Töpfe und
Pfannen ausgemessen wurden, damit
auch wirklich alles seinen Platz findet,
ist da fast nur eine Fußnote in Sachen
Detailliebe und Präzision.

VON ANNEMARIE BALLSCHMITER

Pöpler ist einer der renommier-
testen deutschen Innenarchitekten, das
Magazin „AD“ zählt ihn 2025 erneut zu
den 100 wichtigsten Kreativen der
Welt. Er gestaltet Wohnungen – vor-
wiegend in Deutschland – und seit eini-
gen Jahren auch Möbel (Hauptmarkt
sind die USA), 2004 verantwortete sein
Büro die Neugestaltung des Studien-
saals der Grafischen Sammlung des
Städel-Museums in Frankfurt.

Intensive Gespräche bilden den Auf-
takt eines jeden Projektes: „Je mehr wir
verstehen, wie Kunden einen Ort nut-
zen, desto besser. Manche können das
am Anfang gar nicht so genau sagen.
Deswegen gehen wir auch stets mindes-
tens zu zweit in Gespräche mit Kunden.
Denn jeder hat andere Antennen, jeder
bemerkt etwas anderes“, sagt Gisbert
Pöpler beim Besuch in seinem Studio
und Showroom in der ehemaligen Ost-
Berliner Karl-Marx-Buchhandlung, die
Teil des denkmalgeschützten Ensem-
bles der Karl-Marx-Allee ist. Vor knapp
drei Jahren ist Pöpler mit seinem
achtköpfigen Team hier eingezogen.

„Die Räume sind gar nicht so leicht
zu nutzen, weil sie sehr dominant
sind“, sagt er und zeigt auf die Säulen
und Rundbögen, Einbauregale aus
Holz. Pöpler, der in Berlin und San
Francisco Architektur studiert hat, hat
das Problem gelöst, indem er den vor-
deren Teil als Büro nutzt – dort stehen
die Arbeitstische – und den hinteren als
Showroom für seine wachsende Möbel-
kollektion. Um diesen Raum zu glie-
dern, hat er ein mit violetterm Teppich
bezogenes, organisch geformtes Podest
entworfen, auf dem als kleine Sitzgrup-
pe sein knuffiger „Baba“-Sessel und das
entsprechende Sofa stehen.

LEIDENSCHAFT
FÜR HANDWERK

Vor zwei Monaten nahm eine promi-
nente Besucherin hier Platz: Angela
Merkel wurde für ein Video ihres Verla-
ges von der Comedienne Hazel Brugger
zu ihren Ende November erschienenen



Gisbert Pöpler ist bekannt für sei-
nen virtuos und oft auch ungewöhnli-
chen Umgang mit Farben, wobei er
ungern auf diesen Aspekt seiner Arbeit
reduziert wird: „Es ist eben viel, viel
mehr.“ Das Penthouse-Projekt „The
Village“ in Berlin ist ein perfektes
Beispiel für Pöplers Farbstärke:
Der Architekt überzeugte die Bau-
herren davon, die Decke in einem
dunklen Blau-Violett zu streichen.
Was erst einmal völlig kontraintuitiv
anmutet, funktioniert gemeinsam mit
dem Eichenparkett als optische Klam-
mer für den rundum verglasten Dach-
pavillon. Einzig im Wohnzimmer, das
über eine sehr niedrige Deckenhöhe
verfügt, wich der Gestalter von dem un-
gewöhnlichen Farbton ab und schlug eine
noch ausgefallendere Alternative vor:
eine Verkleidung mit Edelstahl. Die Re-
flexionen lassen den Raum höher wir-
ken, und weil das Metall angeschliffen
ist, kommen weder Assoziationen von
Operationssaal noch Science-Fiction



AGNAR SCHMUCK (4)

Gisbert Pöpler auf dem „Baba“-Sofa in seinem Berliner
Studio-Showroom in der ehemaligen Karl-Marx-Buchhandlung
(neben ihm steht der schlanke „Walker“-Beistelltisch, der Platz
für ein Whiskey-Glas bietet)



Spiel mit Farben, Oberflächen, Materialien:
links das Penthouse „The Village“ mit der
ungewöhnlichen dunkelvioletten Decke,
rot lackierter Wand und Kalksteinrelief, oben
Pöplers „Quartolet“-Dekor für die klassischen
Löber-Schalen von KPM, unten der Esstisch
„Cherry“ aus Aluminium mit einer drehbaren
Platte im Zentrum. Der Querschnitt seines Fußes
sieht von oben aus wie drei Kirschen mit Stiel



auf. Das Material kam auch in der Gra-
fiksammlung des Frankfurter Städel-
Museums zum Einsatz – als Front für
Schränke und Schubladen.

Dass die Auftraggeber ihm letztend-
lich vertrauten, ist das Ergebnis eines
intensiven Prozesses, „in dem wir zu-
hören und uns einlassen, Fragen stellen
und unsere Ideen erklären. Mit dem
Verständnis wächst das Vertrauen der
Kunden und ihre Bereitschaft, mutige
Schritte zu gehen.“ Und genau diesen
Prozess, diese Entwicklung liebt der 55-
Jährige an seiner Arbeit.

FARBKONZEPT
FÜRS GESCHIRR

Ein gutes Beispiel für solch eine ge-
meinsame Entwicklung ist ein Projekt
in Hagen: „Wir sollten uns ursprünglich
nur um die Farben und die Möblierung
für eine Villa aus den 1920ern küm-
mern, aber am Ende haben wir drei Jah-
re lang die komplette Sanierung des
Hauses betreut, waren selbst in die
Gartengestaltung involviert.“ Ganz
zum Schluss hat sich die Kundin dann
noch ein eigenes Farbkonzept für ihr
Porzellan-Service gewünscht.

Was den Architekten ärgert, ist, dass
Interiordesign oft auf die Oberfläche
reduziert wird, „auf Parkett hell
oder dunkel, diese oder jene Ar-
matur. Dabei ist das Wesentliche
an einer Wohnung die Struktur,
der Grundriss. Die Bedeutung des
Raums wird nicht richtig erkannt.“
Das ist auch etwas, was er bei vielen
Bauprojekten vermisst: Grundrissar-
beit. „Da wird ein Standardprogramm
runtergerattert, 90 Quadratmeter, drei
oder vier Zimmer, ohne Gespür für
Flow und Proportionen, und am Ende
geht es nur um die großartige Fassade
eines berühmten Architekten, die als
Marketinginstrument für den Verkauf
dient.“ Für ihn ist klar: „Wenn der
Grundriss richtig gut ist, spielt es für
das Raumempfinden gar nicht mehr so
eine große Rolle, ob die Wände gelb
oder rot oder kariert sind.“

